

Chronisch-entzündliche Haut- und Darmerkrankungen eng verknüpft

Chronisch-entzündliche Erkrankungen der Haut und des Darms treten mitunter als lästiges Duo auf. Bei welchen Dermatosen das Risiko dafür besonders hoch ist, haben Forschende aus den USA untersucht.

Frühere Studien haben Assoziationen von chronisch-entzündlichen Hauterkrankungen (CISD) mit chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen (CED) ergeben. Welche Patientinnen und Patienten ein erhöhtes CED-Risiko haben, ist noch nicht endgültig geklärt. In einer großen Analyse waren besonders an Hidradenitis suppurativa und Psoriasis Erkrankte betroffen.

Ein US-amerikanisches Forscherteam hat die Inzidenz von CED bei Personen mit und ohne CISD verglichen. Mithilfe von Versicherungsdaten ermittelten die Forschenden rund 124.000 Patientinnen und Patienten mit atopischer Dermatitis, 83.000 mit Psoriasis, 18.000 mit Alopecia areata, 9.000 mit Vitiligo und 7.000

mit Hidradenitis suppurativa sowie 2,4 Millionen Kontrollen. In die Kontrollgruppe wurde aufgenommen, wer mindestens zweimal eine dermatologische Praxis aufgesucht hatte, ohne dass CISD diagnostiziert worden waren.

Während der medianen Nachbeobachtungszeit von knapp zwei Jahren und nach Adjustierung auf CED-Risikofaktoren ermittelten die Forscherinnen und Forscher ein um mehr als das Doppelte erhöhtes Risiko für Colitis ulcerosa und ein fast dreifach erhöhtes Risiko für Morbus Crohn bei an Hidradenitis suppurativa Erkrankten. Patientinnen und Patienten mit Psoriasis hatten ein um 23 % gesteigertes Morbus-Crohn-, aber kein erhöhtes Colitis-ulcerosa-Risiko.

Bei Personen mit atopischer Dermatitis, Alopecia areata oder Vitiligo konnten keine Unterschiede zur Kontrollgruppe bezüglich des CED-Risikos festgestellt werden.

Fazit: Die Analyseergebnisse stimmen mit denen früherer Studien überein. Da immunvermittelte entzündliche Erkrankungen wie Hidradenitis suppurativa und CED oft gleichzeitig auftreten würden, könne laut dem Forschungsteam ein besseres Verständnis von CED bei CISD zu einer früheren Diagnose und Therapie von CED beitragen. Dies könne die Langzeitprognose der Betroffenen verbessern. Die CED-Raten bei CISD-Patientinnen und -Patienten zu kennen, helfe auch dabei, bessere Behandlungsentscheidungen zu treffen und die Sicherheit von neuen systemischen Therapien in der Dermatologie zu gewährleisten.

Joana Schmidt

Schneeweiss MC et al. Occurrence of inflammatory bowel disease in patients with chronic inflammatory skin diseases: a cohort study. *Br J Dermatol* 2022; <https://doi.org/h45v>

Allergie auf Eisen womöglich ein unterschätztes Problem

Über die Allergisierung auf Eisen im privaten, beruflichen und medizinischen Umfeld ist bislang wenig bekannt. In einer deutschen Studie wurde nun eine mögliche Sensibilisierung auf Metalle von Patientinnen und Patienten mit orthopädischen Implantaten untersucht.

Womöglich ist das Problem der Allergisierung auf Eisen bei Patientinnen und Patienten mit entsprechenden orthopädischen Implantaten derzeit noch unterschätzt. Das lassen Ergebnisse einer deutschen Studie vermuten, in deren Rahmen Personen untersucht wurden, bei denen eine Metallallergie vor der Einsetzung eines orthopädischen Implantats vermutet wurde (n = 41), und bei denen eine vermutete Allergie gegen ein Metall-Implantat (n = 142) vorlag. Sie wurden einem Patchtest auf Eisen(II)-Sulfat-enthaltende Metalle unterzogen. An den Tagen zwei, drei und sechs wurden die Tests abgelesen und Fragebögen erhoben.

Die Reaktivität auf Metalle betrug in der Präimplantationsgruppe, Implantationsgruppe und Gesamtgruppe 39 %, 30 % und 32 % auf Nickel, 17 %, 15 % und 15 % auf Kobalt sowie 7 %, 13 % und 11 % auf Chrom. Eine Co-Sensitivierung auf Kobalt/Nickel (19/58) und auf Kobalt/Chrom (11/21) war signifikant (p < 0,001), ebenso die Co-Sensitivierung auf Eisen/Nickel (4/10) und Chrom/Knie-Arthroplastik (11/73) (p = 0,03). Zehn von 183 (5,5 %) Patientinnen und Patienten reagierten auf Eisen (zwei der 41 Patienten der Präimplantationsgruppe und acht von 142 Patienten der Implantationsgruppe). Dabei reagierten acht der zehn Teilnehmenden erst am sechsten Tag.

Wären die Patientinnen und Patienten routinemäßig nur an den ersten drei Tagen untersucht worden, wären somit die meisten Fälle von Eisenreaktivität nicht ermittelt worden.

Die Reaktivität auf Eisen war bei komplizierten Knie-Arthroplastiken am höchsten (7/73). Häufig gingen der Reaktion auf Eisen eine isolierte Eisenreaktivität (6/10), eine berufliche Metall-Exposition (7/10) und eine frühere (par)enterale Eisensubstitution (6/10) voraus.

Fazit: Eine Prävalenz von Eisenreaktionen von 5,5 % deutet nach Ansicht der Studienautorinnen und -autoren darauf hin, dass das Problem bislang unterschätzt wurde. Dies gilt für die Allgemeinbevölkerung, aber im Speziellen auch bei Personen mit Metallimplantaten. Daher müsse dieses Thema nach Ansicht der Forschenden weiter untersucht werden.

Kathrin von Kieseritzky

Oppel E et al. Contact sensitization to iron: A potentially underestimated metal allergen and elicitor of complications in patients with metal implants. *Contact Dermatitis* 2022;86:531-8